

qua gedruckt und reich illustriert, machen nicht die Ansprüche, zu den Prachtwerken gezählt zu werden, sind aber durchweg sorgfältig ausgestattet und gedruckt; auszunehmen wären die Illustrationen zu Oswald's „Streifzüge“, die möglicherweise gar nicht von der Verlagshandlung herrühren. Ein Werk, welches für die Fachgenossen ein besonderes Interesse hat, ist das biographische Denkmal, welches Dr. Ed. Brockhaus seinem Großvater Friedr. Arnold Brockhaus widmete. Es liegt jetzt in drei Bänden vollständig vor, Zeugniß ablegend nicht nur von der pietätvollen Gesinnung des Enkels gegen den Großvater, sondern auch von dem immensen Fleiß des vielbeschäftigten Chefs des größten Buchhändler-Geschäfts Deutschlands.

Eine äußerst mühselige Kopf-, zugleich Handarbeit eines deutschen Gelehrten ist das jetzt vollendete Dictionnaire géographique de l'ancienne Egypte par H. Brugsch-Bey, ein Band in kleinem Folio von 1420 Seiten, vom Verfasser selbst für die autographische Bervielfältigung hergestellt. Solche nur auf eine kleine Auflage berechneten Werke typographisch ausgeführt, würden außerordentliche Summen erfordern und die Mühe des Autors, ein für den Seher gut leserliches Manuscript herzustellen, würde nicht viel geringer sein, als die Herstellung für die Autographie, die allerdings nur dann möglich ist, wenn der Verfasser, was wohl gerade nicht oft trifft, so deutlich schreibt, wie Brugsch-Bey. Die Verlagshandlung des Werks, die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, brachte auch den ersten Band der dritten Auflage von Overbeck's „Geschichte der griechischen Plastik“.

L. D. Weigel sandte Aushängebogen von G. v. Sabelentz's „Chinesische Grammatik“ und L. Ewald's „Grammatik der siamesischen Sprache“, beide gedruckt von A. Holzhausen in Wien; beide, wie es sich von einem so eminenten Schwarzkünstler wie Holzhausen von selbst versteht, vortrefflich gedruckt. Als Leipziger empfangen wir damit einen kleinen Stich; denn nach unserer Ansicht dürfte es keine typographische Aufgabe geben, die Leipzig nicht zu lösen vermöchte; seit Breitkopf's Versuchen hat es sich jedoch nicht an die chinesische Schrift gewagt. Wien bleibt in dieser Beziehung der Ruhm, sogar Paris aus dem Sattel gehoben zu haben. Die von demselben Verleger ausgestellten Werke: Th. Kölsche, „Syrische Grammatik“ (W. Drugulin); Ludw. Stein, „Aoptische Grammatik“ (Breitkopf & Härtel) und Boutouski, Dictionnaire numismatique (Th. Engelhardt) machten wieder den Leipziger Pressen Ehre und zeugen von der frischjugendlichen Berlegerkraft des „alten“ Weigel. Die auch seinem Verlag angehörende zweite Auflage der „Geschichte des modernen Geschmacks“ von Jakob von Falke kann zugleich als Muster guten Geschmacks für ein einfach ornamentirtes Buch gelten, sowohl was die typographische Ausstattung (W. Drugulin) als den Einband (G. Frijsche) betrifft. Die Platte fertigte E. Schükler nach einer Originalzeichnung von Prof. A. Theyer in Wien.

Eine ebenso eigenthümliche wie großartige typographische Kraftleistung ist die „Chronik des sächsischen Königshauses und seiner Residenz 1853—1878“. Dies Werk ist eine dem jetzigen sächsischen Königspaare von der Stadt Dresden gewidmete, jedoch erst jetzt fertig gewordene Silberne-Hochzeits-Gabe. Es besteht aus einem Großfolioband von 400 Seiten (Papiergröße 53 : 37 C.).

Der Druck ist ein Meisterstück der Imitation im Stile eines Prachtdruckes des 16. Jahrhunderts, wenn auch die Originalschriften einer etwas späteren Periode angehören. Manche werden der Meinung sein, daß ein derartiges, inhaltlich ganz in der neuen Zeit wurzelndes Werk sich auch als ein wirkliches Kind dieser Periode durch sein Aeußeres hätte kennzeichnen sollen. Mit dieser Frage haben wir uns jedoch nicht zu beschäftigen, sondern

nur zu constatiren, daß ein Werk geschaffen wurde, das in seiner Art nicht so leicht seines Gleichen finden wird.

Der Haupttitel ist ein grandioses Blatt, gezeichnet von Hofrath Prof. C. Graff und mit gewohnter Meisterschaft von Prof. Hugo Bürkner geschnitten; ein schwerer triumphalischer Aufbau, an den Seiten virtus und caritas. Die Krönung zeigt das sächsische und das schwedische Wappen, inmitten derselben einen lorbeer- und palmentragenden Genius, an den Seiten heraldische Löwen als Schildhalter. Auf dem Unterbau, musizirende Engel über die durch das Dresdner Wappen getheilte Widmung. Die Figuren und Ornamente treten in lichteren Tönen aus dem dunkleren Untergrund sehr plastisch heraus.

Zwei ähnlich gehaltene architektonische Umrahmungen umgeben abwechselnd diejenige Seite, mit welcher jedesmal die Chronik eines neuen Jahres beginnt. Zwölf reiche, wenn auch minder schwere Einfassungen umgeben abwechselnd die einzelnen Seiten, die außerdem mit einer rothen Linie umfaßt sind. Der Columnentitel „Chronik u.“ geht quer über den Bundsteg weg in verzierter roth und schwarz gedruckter Schrift; außerdem sind die Marginalien, die am untern Rande befindliche Pagnation, Anfangsbuchstaben und die Namen „Albert“ und „Carola“ roth gedruckt, ebenso die verzierten Initialen, mit welchen die Chronik des einzelnen Tages beginnt. Es wurde für diesen Zweck das schöne verzierte Alphabet, welches aus Ulm um das Jahr 1470 stammt, in mehreren Abstufungen verwendet. Es kommen in der Regel 5—6 solche größere, roth gedruckte Initialen auf jeder Seite vor. Diejenigen Blätter jedoch, die Nachrichten von dem Tode eines Mitgliedes des Königshauses bringen, sind ganz schwarz gedruckt und machen, wenn man unvermuthet beim Umwenden auf sie stößt, mit ihren schweren schwarzen Einfassungen ohne das erheiternde Roth einen düstern, imponirenden Eindruck. Die zwei ersten Zeilen einer Tageschronik sind mit großen gothischen Schriften, der sonstige Text mit Schwabacher ausgeführt. Alle königlichen Proclamationen sind nach unten spitz zulaufend gesetzt. Die typographische Ausführung seitens der W. Drugulin'schen Druckerei, der einzigen, die bei ihrem Reichtum an alten holländisch-gothischen und Schwabacher Schriften im Stande war, diese Leistung zu übernehmen, verdient große Anerkennung. Nur in den ersten Bogen sind die Schwierigkeiten des richtigen Passens des rothen Eindruckes mittelst der zweiten Presse nicht immer vollständig gelungen; später, als man sich der Zweifarben-Maschine bediente, sind auch diese kleinen Unregelmäßigkeiten vollständig beseitigt. Inwieweit die wenigen typographischen Bemerkungen, die wir sonst zu machen haben, die Druckerei überhaupt treffen, können wir nicht wissen. In einem Werke, wie das vorliegende, hätte der Satz der wenn auch schmalen Spalten an beiden Seiten der eingedruckten Holzschnitte so eingetheilt sein müssen, daß keine Zeile auf der Mitte der Spalte ausgeschlossen worden wäre. Ohne Mithilfe des Herausgebers durch kleine Textänderungen wäre das allerdings, selbst bei der größten Mühe des Setzers, nicht immer möglich gewesen. Wir kennen wohl die Schwierigkeiten, die bei solchem Satze zu überwinden sind, haben sie aber nie unüberwindlich gefunden. Der Abdruck des Diploms der Universität Leipzig für S. M. als: „Rector magnificentissimus“ in einer kleiner Renaissanceantiqua, die gar nicht mit der sonstigen Schwere der Schriften harmonirt, dürfte typographisch nicht gerechtfertigt sein. Antiqua wäre ja überhaupt nicht nothwendig gewesen.

Was die typographische Einrichtung der poetischen Dedication betrifft, so müssen wir gestehen, daß wir vor einem uns nicht erklärlichen Räthsel stehen. Dieselbe ist, in ihren durchweg schmalen Zeilen, mit einer sehr eng zugerichteten und im Ver-